

Predigt am 17.02.2019 (6. Sonntag Lj. C): Lk 6,17.20-26
Kurze Antwort?

„Gibt es Gott? Kurze Antwort, bitte!“ Ministerpräsident **Winfried Kretschmann** beklagte erst kürzlich im Fernsehen und an diesem Beispiel die typische Vereinfachung und journalistische Kurzatmigkeit. Man kann eben nicht auf jede gestellte Frage eine kurze Antwort geben. Es gibt Fragen, auf die es gerade keine kurz und bündige Antwort geben kann, ja geben darf. „Glauben Sie an Gott?“ Wer hier vorschnell mit Ja oder Nein antwortet, nimmt allerhand Missverständnisse in Kauf. Das schiere Gottesbekenntnis drückt noch lange nicht aus, was dem Gläubigen wesentlich und wichtig ist; erklärt noch gar nicht, wofür er eintritt und welches Gottesbild, welche Gottesvorstellung dahintersteht.

Der Gottesglaube kann dazu dienen, sich der eigenen Verantwortung zu entziehen. Wer sich „seinem“ Gott verpflichtet fühlt, womöglich in absolutem Gehorsam, ohne ihn begründen zu müssen, kann zu jeder Unmenschlichkeit fähig sein. „Gotteskrieger“ aller Zeiten und Religionen lehren uns das Fürchten und nicht die Gottesfurcht. Es sind verzerrte und verunstaltete Gottesbilder, die zu allen Zeiten und in allen Religionen irrlichtern und oft genug gewalttätige Züge tragen. Die Gretchenfrage ist also nicht, ob jemand an Gott glaubt oder nicht, sondern an welchen Gott einer glaubt oder nicht. Ein Gott, der Krieg und Ausrottung befiehlt oder duldet, ist verabscheuungswürdig. Ein Gott, der durch sein vermeintliches (männliches) Geschlecht patriarchale Strukturen rechtfertigen oder gar verewigen soll, ist nicht erst heute abzulehnen. Ein Gott, der Ausbeutung legitimiert und Ausgebeutete vertröstet, ist ideologisches Machwerk. Der biblische Gott, besser: die wachsende Gotteserkenntnis der Bibel: Dass ER in heiliger Einseitigkeit zu den Armen und Schwachen hält, gegen Unterdrückung die Befreiung will und Gerechtigkeit einfordert, er hat freilich auch wenig gemein mit einem Gott, dessen Funktion sich darauf beschränkt, individuelle Sinnkrisen zu bewältigen. Christlicher Glaube ist nicht in erster Linie dazu da, um Menschen in Grenzsituationen zu trösten und für ihr seelisches Wohlbefinden zu sorgen. Eine solche Notfall-Theologie ist zwar beliebt und gesellschaftlich anerkannt, und viele sehen darin die wesentliche, womöglich einzige Funktion der Religion. Aber: Wo Gott und der Glaube an ihn derart (miss)verstanden oder vereinseitigt wird, da hat der Atheismus eine fast notwendige Funktion, weil er zur Klärung und Reinigung des Theismus, auch des Monotheismus beiträgt.

Das könnte einer der Gründe sein, warum religiöse, gottgläubige Menschen oftmals mit gläubigen ☺ Atheisten, (die glauben, dass es Gott nicht gibt) - besser zurechtkommen als mit denen, die allzu fraglos gläubig sind, d.h. ihr Gottesbild, ihren Gottesglauben nie hinterfragt haben. Es hat mir immer schon zu denken gegeben, dass man die ersten Christen in der Antike als Atheoi, Atheisten verunglimpft hat, nur weil sie das ablehnten, was ihre heidnische Umwelt als Gottheit(en) verehrte.

Welches Gottesbild steht nun hinter den Seligpreisungen der Bergpredigt, die wir heute erneut gehört haben? Kurze Antwort bitte! – Vorsicht ist geboten! Auch hier verbietet sich jede (ideologische) Verkürzung und (theologische) Vereinfachung. Ich für meinen Teil teile das Gottesbild Jesu, der vom „Vater im Himmel“ spricht, „*der seine Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte*“. (Mt 5,45) Die Wehe-Rufe, die sich den Seligpreisungen im Lukas-Evangelium nahtlos anschließen, zeigen mir nur, dass der Gott und Vater Jesu Christi alles andere als harmlos ist.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html